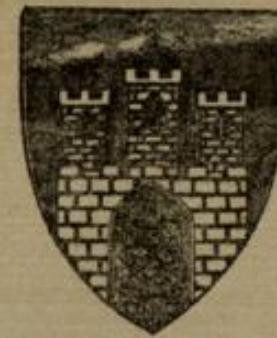


Weilburger



Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Blatt der Stadt Weilburg. In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Preis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholzt monatlich
vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Austrägern monatlich
vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: S. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Insetrate: die einspaltige Harmoniezeile 15 Pf. haben bei der großen
Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-
annahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorer

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 78.

Samstag, den 3. April 1915.

54. Jahrgang.

Ostertriumph.

Triumph! Triumph! Die Fessel brach!
Er, der im Helsengrabe lag,
Erstand im Ostermorgentrot,

Und ihm zu führen lag der Tod.

Sie fanden leer die dunkle Gruft.

Ein Jauchzen füllte alle Luft.

Wie klang es hell und jubelvoll:

Nicht Feind noch Furcht mehr schreden soll!

Und auch die Sünde, schwär und groß,

Die Jesu gab den Todesstoh,

In seinem Grab begraben liegt,

In alle Ewigkeit besiegt!

Osterlich Triumphgeschrei!

Er lebt — der Weg zu Gott ist frei!

Er lebt — des Glaubens Aug ihn sieht!

Er lebt — o selig Osterlied!

Deutsche Ostern.

Wieder läuten die Osterglöckchen durch das deutsche Land, aber diesmal haben sie einen besonderen Klang. Sie etwa nur vom Erwachen der Natur, vom Frühling, der doch einmal mit sieghafter Kraft seine strahlende und blühende Herrlichkeit entfalten muß? Auch die österliche Naturfreude hat ihr gutes Recht, aber wir haben es doch zuerst und zuoberst mit dem christlichen Osterfest zu tun. Der alte, schlichte Christ möchte mit neuer Melodiengewalt durch die ganze Christenheit rauschen:

Christ ist erstanden von der Marter alle;
Des sollen wir alle froh sein,
Christ will unser Trost sein.

Christliche Ostergläubige ist schon so oft verlästert und verachtet, ja geradezu totgesagt worden, aber immer wieder hat er sich kräftig und gegenwartsstark erhoben. Millionen von sorgenden, kämpfenden Menschen halten sich auch heute noch zu ihm. Diesem Glauben an ein Herzengestalt, der durch keine philosophische Art oder sonst kulturelle Errungenschaft verdrängt werden kann. Es webt und waltet da eine Art wirtschaftlichen Lebens, gegründet in der eigenartigen Erfahrung von einem wirklich lebendigen Christus. Um einen toten Christus würde sich keine einzige, hoffende Gemeinde sammeln können. Nur mit der Wiederkehr des christlichen Übergläubens konnte die alte Kirche einen unendlichen, treuen und furchtlosen Christusgeist entfalten. Es ist begreiflich, daß solcher

Glaube immerfort hohe, jubilierende Töne angeschlagen hat. Dabei hat es das deutsche Gemüt verstanden, das allgemein Natürliche und das speziell Christliche in einen schönen Zusammenhang zu bringen, der aus Geibels finstrem "Ostermorgen" wiederlingt mit der warmherzigen Lösung:

Ihr sollt euch all des Heiles freuen,
Das über euch ergossen ward!
Es ist ein finstres Erneuen
Im Bild des Frühlings offenbart.
Was bittet war, grünt im Wehn der Büste,
Jung wird das Alte fern und nah.
Der Odem Gottes sprengt die Gräste —
Wach auf, der Osterfest ist da!

Ein gewaltiges deutsches Osterfest erlebt diesmal unser Volk, ein bestreitendes Erwachen unter Blut und Eisen, und man würde diese große Zeit nicht nach ihrem vollen Wert einschätzen, wollte man nicht auch ihrer christlichen Glaubensfreudigkeit einen Gedenkstein weihen. Als der große Krieg ausbrach, füllten sich die Kirchen, und das war nichts Konventionelles und Gemachtes, es kam aus einem tiefen inneren Drange. Die religiöse Grundstimmung unseres Volkes, der Glaube an ein höheres Ziel des Lebens und an das Walten Gottes in den Schicksalen der Menschheit hat sich in dieser großen Zeit hertlich offenbart, und in Gottesfurcht und Gottvertrauen werden wir verbunden bleiben, solange wir Deutsche sind. Das deutsche Volk ist auferstanden, es hat sich bereit von dem Hader der Parteien und hat das Bewußtsein wiedergewonnen, daß wir Angehörige einer starker, wehrhafter und vorwärts schreitenden Nation sind, deren erster Kanzler, Fürst Bismarck, dessen 100. Geburtstag wir soeben begingen, einmal die großen und stolzen Worte in die Welt hinausgerufen hat: "Wir Deutschen fürchten Gott, sonst nichts in der Welt!" Diesem Wahrspruch sind wir auch jetzt treu geblieben, wo wir gegen eine Welt von Feinden um unsere Existenz und Freiheit zu kämpfen gezwungen wurden, und diesem Wahrspruch wollen wir treu bleiben zu allen Zeiten und in allen Lebenslagen.

Es war um die Osterzeit, als vor 44 Jahren im Frieden zu Frankfurt a. M. das geeinte Vaterland in neuer Herrlichkeit auferstand, und das diesjährige Osterfest lädt uns beten, daß bald die Glöckchen einen dauernden Frieden einläuten möchten, einen Frieden, der einen erneuten Überfall neidischer und mißgünstiger Feinde unmöglich macht. So darf das deutsche Volk in diesem Jahre das Osterfest als wahrhaft deutsches Osterfest feiern, wie es das hertliche Gedicht Karl Gerold's treffend zum Ausdruck bringt.

Ausgestoßene, mit der niemand mehr etwas zu schaffen haben will!"

Ja, mit diesem Schicksal müssen wir uns wohl abzufinden suchen, so gut wir können. Und dir ist es ja allem Anschein nach auch ganz gut gelungen. Ein möbliertes Quartier — sagst du? Aber doch sicherlich eines, das keine geringe Miete kostet! Und wenn ich mich recht erinnere, sprachst du vorhin von zwei Dienstmädchen. Bezahlst du das alles wirklich von deiner Gage?

Erna schlug die Augen nieder und spielte nervös mit einer Bandschleife an ihrem Kleide.

"Ach, ich bezahle es doch überhaupt nicht!" sagte sie.

"Ich wohne ja hier nicht allein!"

Der ehemalige Leutnant Hugo von Raven fuhr verzengerade in die Höhe.

"Nicht allein? — Darf ich dich ersuchen, mir zu sagen, mit wem du hier wohnst?"

"Mit — mit meinem Stiesvater."

Die gesunde Linke des Piloten umklammerte mit trampfigem Druck die Lehne des Stuhles, von dem er sich erhoben hatte.

"Mit — mit dem Grafen Wolkonski? Nein! — Das ist nicht wahr —, das kann nicht wahr sein. Ich beschwöre dich, Erna, — sage mir, daß es nicht wahr ist!"

"Mein Gott! Ist es denn ein so großes Verbrechen? Wenn er sich nicht meiner angenommen hätte, wäre ich vielleicht längst zu Grunde gegangen. Ich habe doch keinen Menschen auf der ganzen Welt!"

Hugo suchte sich zur Ruhe zu zwingen, obwohl ihm die durchbare Erregung noch deutlich auf dem Gesicht geschrieben stand.

"Ich verstehe das nicht! Nicht ein Wort verstehe ich davon! — Ich glaubte, dieser — dieser Mensch sei für uns alle abgetan!"

"So weißt du nicht, daß Mama sich wieder mit ihm ausgesöhnt hatte —, daß sie bis zu ihrem Tode mit ihm lebte?"

"Nein, davon wußte ich nichts!" erwiderte er hart. Und ich wollte auch nichts davon wissen. An meine Mutter habe ich niemals anders denken können als an eine Frau, die ihre heiligsten Pflichten schmälich verlegt

Ostern, Ostern, Frühlingswonne,
Säuselt leis' durch Wald und Flur,
Tausend Leben weckt die Sonne
In der schimmernden Natur;
Aber solch ein Frühlingswesen
Hat noch nie die Flut durchhebt,
Aber solch ein Auferstehen
Hat noch nie ein Volk erlebt.
Nimmer noch in deutschen Landen
Kam ein Oster, diesem gleich:
Auferstanden, auferstanden
Ist das deutsche Volk und Reich.

Der Krieg.

Lagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 1. April. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei Fortnahme des von Belgien besetzten Klostergebäudes und eines kleinen Stützpunktes bei Dixmuiden nahmen wir 1 Offizier und 44 Belgier gefangen.

Westlich von Pont a Mousson, in und am Priesterwald kamen die Kämpfe gestern abend zum Stehen. An einer schmalen Stelle sind die Franzosen in unsere vordersten Gräben eingedrungen. Der Kampf wird heute fortgesetzt.

Bei Vorpostengeschichten nordöstlich und östlich von Luneville erlitten die Franzosen erhebliche Verluste.

In den Vogesen fand nur Artilleriekampf statt.

Östlicher Kriegsschauplatz:

In der Gegend Augustow-Suwalski ist die Lage unverändert. Nächtliche Übergangsversuche der Russen über die Rawka südöstlich Skierniewice scheiterten.

Russische Angriffe bei Opocno wurden zurückgeschlagen. Im Monat März nahm das deutsche Ostheer im Ganzen 55800 Russen gefangen und erbeuteten 9 Geschüre und 61 Maschinengewehre.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 2. April. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Zwischen Maas und Mosel fanden heftige Artilleriekämpfe statt.

hat, und die nur uns nicht mehr erfüllte, — nicht mehr existieren durfte!"

"Das ist die Anschauungsweise eines Mannes, Hugo! Ich tadle dich deshalb nicht. Aber ich bin ein Weib, und ich habe darum wohl mehr Verständnis und mehr Nachsicht für das, was in einer weiblichen Seele vorgeht."

"Auch, wenn es sich um die Seele einer Frau handelt, die namenloses Unglück über eine Familie gebracht, — die das Herrenhaus von Mallente zu einem Hause des Verhängnisses und des Fluches gemacht hat?"

"Wir sind nicht zu Richtern geeicht über unsere eigene Mutter, Hugo! Noch auf ihrem letzten Krankenlager hat Mama mir geschworen, daß sie vollkommen unschuldig gewesen war an dem tragischen Tode ihres ersten Gatten. Ihr Verkehr mit dem Grafen Wolkonski sei ganz vorwurfsfrei gewesen, und noch, nachdem ihr Gatte den verhängnisvollen Streit mit dem Grafen provoziert hatte, sei Wolkonski zu einer gütlichen Beilegung bereit gewesen. Aber Herr von Raven habe auf dem Zweikampf unter den schärfsten Bedingungen bestanden, und ein ungelagerter Zufall habe es gefügt, daß er beim dritten Kugelschlag tödlich getroffen wurde."

Ein bitteres Lachen kam von den Lippen des andern.

"Es mag sein, daß unsere Mutter sich den Vergangen der Ereignisse so oft auf die Art zurechtgelegt hat, bis sie selber daran glaubte. Aber nicht das, was sie in ihrer ersten Ehe mit dem Bruder unseres Vaters gesieht hat, haben wir ihr zum Vorwurf zu machen. Wenn der eigene Bruder des Erschöpften ihr verzeihen und sie kaum zwei Jahre nach unseres armen Oheims Tode zu seiner Frau machen konnte, so haben wir Kinder, die sie ihm geboren, uns einfach abzufinden. Wenn sie dem Vater eine pflichttreue Gattin und uns eine liebevolle Mutter geblieben wäre, so könnte heute längst dichtes Gras gewachsen sein über jene alten Geschichten. Aber ich brauche dir nicht erst zu sagen, welche neuen Schuld sie auf ihr Gewissen geladen hat, als wir alle vier noch im Kindesalter standen!"

"Sie hat sich dieser Schuld oft schwer und hart angeklagt, und sie hat sich nicht anders rechtfertigen können als damit, daß sie unter einem Zwange gehandelt habe, dem sie nicht zu widerstehen vermochte."

Im Westenbrand.

Original-Kriegsroman aus erster Zeit
von Rudolf Zollinger.

(12 Fortsetzung.)

In absehbarer Zeit schwerlich. Eine solche Summe kann nicht im Handumdrehen zusammen. Es wird zunächst nichts anderes übrigbleiben, als wieder in irgendeiner Flugzeugfabrik zu treten. Und damit hat es noch gute Weile; denn ich brauche wahrlich ein paar Wochen, bis mein Arm wieder gesund sein wird."

Außerdem, wenn du etwa inzwischen in Verlegenheit sein —, ich bin glücklicherweise imstande, dir zu helfen." Er schüttelte abwehrend den Kopf.

Danke — ich brauche keine Unterstützung. Ein paar Franken sind mir immerhin noch geblieben, obwohl leider in meinen guten Tagen nicht gerade gewirtschaftet habe. Ich gehörte nämlich ein paar Tage lang zu den vom Glück besonders begünstigten Menschen.

„Betrübtig, daß ich davon nie etwas gehört habe! Interessiere mich nämlich leidenschaftlich für den Fluß und verfolge alle Nachrichten auf diesem Gebiet mit größter Aufmerksamkeit."

„Hast du dabei niemals der Name Hugo Raff begegnet? — Hugo Raff? — Das bist du? O freilich! Von der Zeit seiner Rekordflüge waren ja zeitweilig alle sehr voll. Aber wie hätte ich auf den Gedanken kommen können, daß sich dahinter mein Bruder Hugo verbirgt?"

„Ja, wir sind beide ein bisschen gewaltsam umgegangen mit unserer alten ehrlichen Familiennamen. Ich habe eine Silbe abgeschnitten, und du hast ihm eine angehängt. Und wir hatten dazu ja auch wohl beide unsere Gründe. Hast du übrigens Nachrichten von zu Hause?"

Die junge Bühnenkünstlerin schüttelte den Kopf, und ein Lächeln von Traurigkeit legte sich über ihr Gesicht.

„Woher sollten sie mir kommen? Ich bin ja eine

Die Infanterieangriffe in und am Priesterwalde wurden fortgesetzt und dauerten die Nacht hindurch an.

Westlich des Priesterwaldes brach ein französischer Angriff in unserm Feuer zusammen. Im Gegenangriff brachten wir dem Feind schwere Verluste bei und wiesen ihn in seine alten Stellungen zurück. Nur im Walde fingen die Franzosen noch in zwei Blockhäusern unserer vordersten Stellung.

Östlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage auf der Ostfront ist unverändert.
Oberste Heeresleitung.

Bom westlichen Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe in den Vogesen.

Zürich, 2. April. (T. II.) Der Kriegsberichterstatter der "Neuen Zürcher Zeitung" beschreibt die Fahrt durch das Breisgau über den Donon-Pass in den französischen Vogesen: Im Gegensatz zu den vor einiger Zeit im französischen Tagesbericht gemeldeten Fortschritten bei Lausanne ist es Tatsache, daß die Deutschen auf der ganzen 150 Kilometer langen Defensiv-Linie vom rechten Moselufer bei Aarau über die französischen Vogesen bis zum Schluchtpass nicht nur ihre Stellungen vollständig behaupten, sondern in einzelnen Abschnitten wesentlich Gelände gewonnen haben. Es liegt in der Natur der Sache, daß große Kampfhandlungen in diesem Gebiete ausgeschlossen sind. Der Anteil der dortigen Truppen an der gemeinsamen großen Aufgabe des Westheeres ist nicht minder verdienstvoll und dankbar, indem sie in unverdrossener Arbeit und unerschütterlicher Ausdauer die ihnen zugewiesenen Stellungen immer stärker befestigen und verteidigen. Die von den Deutschen besetzten französischen Dörfer haben wenig oder gar nicht gelitten. Die zurückgebliebenen einheimischen Ortsbewohner stehen mit den deutschen Soldaten auf gutem Fuß und in freundschaftlichem Verkehr.

Die Lage im Osten.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 2. April. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 1. April 1915: In den Ostberüden versuchte der Gegner im Latorzatale während der Nacht mehrere Angriffe, die abgewiesen wurden. Zwischen dem Lupkower Sattel und dem Uzjoker Pass dauern die Kämpfe um die zahlreichen Höhenstellungen fort. An der Front in Südosigalizien keine besonderen Ereignisse. Bei Inowroblz an der Pilica in Russisch-Polen griffen stärkere russische Kräfte in den Morgenstunden die Stellungen unserer Truppen an. Bis an die Hinderniszone herangekommen, wurden sie unter empfindlichen Verlusten zurückgeworfen. Am südlichen Kriegsschauplatz keine Veränderungen. Die am 31. März nachmittags erfolgte Beschließung der offenen Stadt Orsowa wurde durch ein Bombardement Belgrads beantwortet.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Kämpfe in der Bukowina.

Budapest, 1. April. (T. II.) Über die Kämpfe bei Czernowitz und Sadagora wird gemeldet: Die russische Front erstreckt sich von Ostroza bis Olinica. In derselben halten unsere Truppen das rechte Pruthufer mit der vorläufigen Aufgabe, die Russen weiter zurück zu treiben. Bei Sadagora kam es zu einem Vojonettkampf, der mit unserem Sieg endete. Die Russen flohen zurück. Der Garten des Kastells, Sitz des russischen Stabes in Sadagora, war nach dem Kampf voll russischer Leichen. Abends brachten unsere Truppen 240 Gefangene und zahlreiche Verwundete ein. Gestern Nacht legten wir die erfolgreiche Offensive fort, wobei die Russen neuerdings große Verluste hatten. Kanonen, Maschinengewehre, große Trainabteilungen fielen in unsere Hände. Auf den öffentlichen Gebäuden in Sadagora, Bojan, Czernawa und Mahala weht unsre Fahne.

Und wer war es, der diesen Zwang auf sie ausgeübt hat? Derjelbe russische Schuft, von dessen Kugel ihr erster Sohn gefallen war! Kann man sich etwas Verwölklicheres, etwas Entzücklicheres ausdenken, als diese grauenhafte Verirrung?

Wenn du unsere Mutter kennen gelernt hättest, Hugo, wie ich sie in den letzten zwei Jahren ihres Lebens kennen gelernt habe, so würdest du weniger hart über sie urteilen! Sie war ein schwaches, willenes Geschöpf, — und, so schwer es mir fällt, es auszusprechen, sie war nicht glücklich geworden an der Seite unseres Vaters. Auch uns Kindern sind ja die stürmischen Szenen nicht verborgen geblieben, die sich so oft zwischen ihnen abspielten.

„Nein! — Aber obwohl ich noch ein Junge war, wußte ich doch schon damals, auf wessen Seite das Recht und wo das Unrecht war. Du magst zur Rechtfertigung unserer Mutter sagen, was du willst, aber ich werde nicht dulden, daß du einen Vorwurf gegen unseren Vater erhebst! Er ist ein Mann, dessen ich immer mit der höchsten Dankbarkeit und Verehrung gedenken werde, obwohl ich die ganze Schwere seines Zornes habe empfinden müssen, und obwohl er sich auf immer von mir losgesagt hat. — Dass dieser Wolkonski wieder auf ihrem Lebensweg erschien, war für unsere Mutter Grund genug, Gatten und Kinder zu verlassen und mit ihm zu entfliehen. Wenn du weiterzig genug gewesen bist, es ihr zu verzeihen, — ich kann es nicht! Denn sie hat den Vater zu einem harten, verbitterten Manne gemacht, und sie hat uns das Glück unserer Jugend gestohlen!“

„Sie hat es Jahre hindurch schwer gebüßt, das solltest du nicht vergessen!“

„Gebüßt? Womit? Damit etwa, daß der Abenteurer, der sie doch nur wegen der ihr zugefallenen Erbschaft geheiratet hatte, sie verließ, sobald er diese Erbschaft durchgebracht hatte?“

„Nicht allein dadurch, sondern noch mehr durch die niemals verstummen Vorwürfe ihres Gewissens und durch die ungestillte Sehnsucht nach ihren Kindern. Dass sie wenigstens mich noch zwei Jahre lang bei sich haben durfte, ehe sie schied, — es war vielleicht der einzige, wirkliche Lichtblick in ihrem verfehlten Leben.“

Der Kampf zur See.

Die Tätigkeit unserer Unterseeboote.

Amsterdam, 1. April. (Cir. Frk.) Die "Times" vom Mittwoch berichtet: Ein britischer Dampfer von 7000 Tonnen Zuthalt, dessen Name unbekannt ist, ist nach einer Meldung eines griechischen Dampfers 30 Meilen südwestlich der Scilly-Inseln gesunken. Die Besatzung ist noch in den Booten. (Es wäre dies bereits der dritte Dampfer der an den Scilly-Inseln zu Grunde gegangen ist, nämlich 1. die "Flaminia" mit 3500 Tonnen, 2. die "Crown of Castil" mit 4500 Tonnen und nun dieser Dampfer von 7000 Tonnen.)

London, 2. April. (T. II.) Der englische Dampfer "Seven Seas" wurde bei Beachy Head ohne Warnung torpediert und sank innerhalb 3 Minuten.

Ein spanischer Dampfer von den Franzosen beschlagnahmt.

Paris, 1. April. (Cir. Frk.) Französische Kreuzer haben, der "Agence Havas" zufolge, auf dem offenen Meere den spanischen Dampfer "Cullera", der von Valencia nach Genua mit einer Baumwollladung unterwegs war, angehalten und die Ladung beschlagnahmt.

Der Heilige Krieg.

Die russische Aktion im Schwarzen Meer.

Konstantinopel, 31. März. (W. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: Gestern beschoss die russische Flotte Zonguldak und Gregli Kusko an der Küste des Schwarzen Meeres. Nachdem sie über 2000 Granaten verschossen hatte, entfernte sie sich in nördlicher Richtung, ohne irgendwelchen bedeutenden Schaden angerichtet zu haben. Nur einige Häuser wurden beschädigt. Die von der Flotte während der Beschließung aufgestiegenen Flugzeuge wurden durch unser Feuer vertrieben. Vor den Dardanellen und auf den anderen Kriegsschauplätzen ist keine Veränderung eingetreten.

Staatssekretär Jagow über Englands Schuld am Kriege.

Berlin, 31. März. (W. B. Nichtamtlich.) Amerikanische Zeitungen veröffentlichten nachstehenden Bericht Karl von Wiegands über seine Unterredung mit dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Staatsminister von Jagow: Wir wissen es nun aus Greys eigenem Mund, daß England darauf ausgeht, Deutschland niederschlagen und zu vernichten. Es war ein offenes Eingeständnis. Die Welt kennt nun Englands Beweggrund zu diesem Kriege, wie wir ihn längst gekannt haben. So erklärte mir der Staatssekretär des Auswärtigen, Herr von Jagow, als ich ihn fragte, ob die Regierung auf Greys Rede antworten würde. Greys Rede stellt eine erneute Kriegserklärung dar, sagte Herr von Jagow, sie bedeutet den Krieg bis auf Messer. England will es so: Wir nehmen diesen Kampf auf, und wenn diese Menschenblücher ohne Ende fortduerfen, so mag die Welt die Schuld dort abladen, wo sie hingehört, vor der Türe Englands, das diesen Krieg ins Werk gesetzt und angestiftet hat. Greys Worte mögen ein harter Schlag für diejenigen sein, die einige Hoffnungen zu haben meinten, den Frieden zu bringen. Grey kündigte an, daß England nicht eher aufhören will, als bis Deutschland es geworfen ist. Dieser Tag ist weit entfernt. Die Geschichte zeigt, daß das Volk nicht leicht niederschlagen ist. Tausende von Menschenleben werden geopfert werden, viel Blut wird noch fließen, und alles, weil Deutschland es gewagt hat, neben England stark und mächtig zu werden, weil England seine unbedingte Seeherrschaft in Frage stellt, sein Handelsmonopol gefordert, und seine Weltbeherrschung durch eine fortschreitende Nation in Frage gestellt glaubte. Dies allein ist der Ursprung des Krieges, und alle abgedroschenen Phrasen der Greyschen Rede vermögen weder den Krieg zu gewinnen, noch die Ursache des Krieges sowie seine Urtheil zu verhüllen. Wir sind ihm dank-

„Wohl, — ich mache dir keinen Vorwurf daraus, daß du bei ihr eine Zuflucht suchtest, als dir die Türen des Vaterhauses verlossen wurden. Aber, daß du bei ihr geblieben bist, als dieser Wolkonski zu ihr zurückkehrte, dafür fehlt mir in der Tat jedes Verständnis!“

„Ich wollte es ja auch nicht; aber die Mutter bat mich so flehentlich, sie nicht wieder zu verlassen. Und dann — der Graf ist wirklich der Bösewicht nicht, als der er dir nach all den traurigen Vortommessungen in unserer Familie, an denen er beteiligt war, erscheinen mag. Die Mama hat ihn sehr geliebt und —“

„Und ich — ich werde nicht aushören, ihn wie einen Todfeind zu hassen. Nichts in der Welt würde mich bewegen haben, dich aufzuziehen, wenn ich geahnt hätte, daß ich zu dem Zweck die Behandlung dieses Menschen würde betreten müssen! Und es ist wohl besser, daß ich nun gehe. Denn, wenn ich ihm hier begegnen müßte, — ich weiß nicht, was dann geschähe!“

„Du wirst ihm nicht begegnen. Er ist augenblicklich nicht in Paris, sondern auf einer seiner vielen geheimnisvollen Reisen. Wir können ganz ungestört miteinander plaudern. Und wir haben uns doch, wie ich denke, noch soviel zu erzählen. Ich kann dir nicht sagen, wie glücklich ich bin, einen von den Kleinen bei mir zu sehen!“

Hugo von Raven zauderte noch ein wenig, dann aber nahm er doch wieder Platz.

„Ich möchte allerdings einiges von deinen Schicksalen seit der Flucht aus dem Elternhause erfahren,“ sagte er. „Vielleicht lädt sich darauf eine neue Zukunft für uns beide aufzubauen.“

„Sie sah ihn fragend an. Seine letzten Worte hatten sie offenbar beunruhigt. Da er ihnen aber eine weitere Erklärung nicht hinzugiebt, ging auch sie über die Bemerkung hinweg, als ob sie sie nicht gehört hätte.

„Wenn ich dir alle meine damaligen Erlebnisse und Leiden schildern sollte, könnte ich Stunden und Stunden erzählen. Für heute muß ich mich darum wohl auf die Hauptache beschränken. Von den unglückseligen Vorgängen auf Mallente brauche ich ja wohl nicht mehr zu sprechen?“

„Nein! — Fange getrost mit deinen Bühnenerlebnissen an. Das letzte, was ich von dir hörte, war, daß du vor

bar, daß er vor der Welt Englands Bewegungsziel offen eingestanden hat. Glaubt denn jemand Englands Geschichte kennt, auch nur einen, daß England für selbstlose Ziele kämpft? Englands Nächstenliebe und seiner Menschlichkeit, zum Kämpfer aufwirft, während es Frauen und Kindern verhungern ließ, um die Herrschaft über die freien Vuren auszudehnen, jetzt Deutschland in ein großes Konzentrationslager zu wandeln, und, wenn es könnte, Hunderttausende Frauen und Kinder zum Hungertode verdammen, um Deutschland auf seinem Wege niedergzuwerfen. Dem Schreckensworte „Hunger“ erbleicht England, es hat zu oft den Schrei der vielen Tausende gehört, unter der britischen Flagge Hungers gestorben. Der Hunger ist Englands Viebing, um zu unterwerfen und in Unterwerfung zu Auf meine Frage wegen der Konferenz, auf die bezog, sagte der Staatssekretär: Wir sind nicht Konferenz eingegangen, weil wir Österreich nicht konnten, seine Sache dem Schiedsspruch anderer zu unterwerfen. Wir regten eine direkte Verhandlung zwischen Österreich und Russland an und forderten einen Plan. Als ich Greys Auferung wegen Belgien sagte Herr v. Jagow: Belgien ist durch England dieses Land nicht hineinzuziehen und seine Unabhängigkeit und Integrität zu wahren. Über Deutschlands Kriegsvorbereitung bemerkte der Staatssekretär: daß deutsche Volk hat sich vorbereitet, sein Land zu verteidigen, haben die großen Ereignisse des Krieges fertig? Englands, jetzt von Grey gestandene Absichten, Deutschland niedergzuwerfen, uns kein Geheimnis. Jetzt will uns England Messer an die Kehle setzen. Zweimal hat es gesiegt, England eroberte Nebenbuhler zur See. Meint man in Amerika England mit Zustimmung oder mit besonderer die große amerikanische Flotte entstehen sehen für die Sie jetzt zu agitieren beginnen? Will amerikanische Volk in diesem Punkte fremde Gefangen lassen als Deutschland? Ich glaube es, aber wir wollen die Antwort der Geschichte abwarten. Trotz allem Gerecht und allen Ablehnungen der Geschichte und die Tatsachen, daß England unter politische Diktatur in der Welt verlangt und die eines jeden Schlachtkampfes als eine Drohung betrachtet, und daß es Krieg führen wird, um Nebenbuhler niedergzuwerfen, sobald ein Volk geschrittenen Methoden den englischen Handel Weltmarkte bedroht.

Zum chinesisch-japanischen Konflikt.

New York, 1. April. (T. II.) Die hier chinesische Bevölkerung verfolgt mit größtem Verlusten den Verlauf der japanisch-chinesischen Verhandlungen in Peking. Die Stimmung aller Chinesen ist eigentlich sehr ruhig. Im Chinenviertel New Yorks ist es auch auf der Straße und in Gastwirtschaften zu Schlägereien zwischen Chinesen und Japanern gekommen, bei denen zwei Japaner erschossen wurden. Die Wachen des Chinenviertels sind insgesamt geworden. Mehrere Gastwirtschaften wurden geschlossen und die polizeilichen Verfügungen über Strafanstalten usw. wurden verschärft. Auch in den chinesischen Klassen der in Amerika lebenden Chinesen ist eine starke anti-japanische Bewegung geltend, einflussreicher chinesischer Seite aus wird an einem fassenden Boykott gegen Japan auf jedem Gebiet geworfen.

Wer Brotgetreide versüßt, verfüllt am Vaterlande und macht sich hier

drei Jahren an Hertha geschrieben hatte, es sei

zu einer ganz guten Engagement zu finden, es fühlt dich in deinem Beruf als Sängerin zufrieden und glücklich.“

„Ja, ich erinnere mich, daß ich etwas Derartiges. Aber es geschah nur, weil ich nicht wollte, daß jemand meinetwegen Sorge oder Gewissensbisse sollte. Denn in Wahrheit ging es mir ganz schlecht. Es wollte nämlich kein Agent und kein Direktor an meine großen Talente glauben. Wenn wirklich einmal dahin brachte, vor einem Theaterprobe zu singen, so hatte man bald an meiner bald an meinem Spiel alles mögliche auszuweisen, mag ja auch sein, daß ich mich damals ziemlich unglücklich fühlte.“

Die Soubrette streite ihn mit einem erstaunten Gesichtsausdruck.

„In einem anständigeren Beruf?“ wiederholte sie. „Graude bei dir wäre ich auf einem derartigen Beruf.“

„Entschuldige, daß ich dich unterbreche. Würde es durchaus das Theater sein? Konntest du dir nicht einem anderen, anständigeren Beruf dein Brot verdienen?“

Die Soubrette streite ihn mit einem erstaunten Gesichtsausdruck.

„In einem anständigeren Beruf?“ wiederholte sie.

„Graude bei dir wäre ich auf einem derartigen Beruf.“

„Ah, ich verstehe! Es ist die verrückte Sitzung, die du anspielst. Aber erstens war das eine Sitzung, die nur durch meinen damaligen Gewissenszustand zu werden kann. Und zweitens — nun, zweitens war es wohl noch etwas anderes.“

Die Soubrette lächelte etwas spöttisch.

„Ja, das macht freilich einen gewaltigen Unterschied.“ Aber ob ich nun recht oder unrecht getan habe, ist an dem, was einmal geschehen ist, jetzt doch nichts zu ändern. Und ich glaube, es sei dir darum

Das Große Zeit — Für Große Zeit.

4., 5. und 6. April 1871.

Am 4. April zeigte die Pariser Kommune, was man ihr zu erwarten habe und daß sie gewillt sei, in Fußstapfen ihrer Vorgänger von 1793 zu treten. In dem ersten Kampfe, der zwischen den Austrändischen und den Regierungstruppen stattgefunden hatte, waren den letzteren zahlreiche Gefangene gemacht worden. Darauf wurde General Duval vor ein Kriegsgericht gestellt, zum Tode verurteilt und erschossen. Die Kommunisten hatten aber keine Gefangene gemacht und um nun zu revanchieren, verhafteten sie aus der Mitte „Verdächtigen“, die in Paris gebürgert waren, die sogenannten „Geiseln“, u. a. den greisen Erzbischof von Paris und andere Priester. Die Behandlung Geiseln war von Anfang an eine würdelose und setzte sie bis zu ihrer Ermordung viel zu leiden. Am April suchte sich die Kommune nach außen hin den Schutz einer zu Recht bestehenden Regierung zu geben. Paul Groussot, Delegierter der Pariser Kommune für auswärtige Angelegenheiten, zeigte den auswärtigen Vertretern die Konstituierung des „Gouvernement communal“ an. Selbstverständlich war diese Notifizierung lange wertlos, als die Regierung nicht tatsächlich die Macht in Händen hatte; und daß sie diese dauernd haben wollte, erschien von vornherein ausgeschlossen. An diesem Tag kam es zwar nicht zu Kämpfen zwischen den Austrändischen und der Versailler Regierung, wohl aber erzielte den ganzen Tag heftiges Geschützfeuer. — Am April verhängte der Oberkommandant der 3. Armee, Kronprinz von Sachsen, über die von den deutschen Truppen besetzten Teile des Departements Seine, Seine Oise und Seine et Marne den Belagerungszustand. Maßregel war notwendig, weil die Franzosen sich immer noch nicht in die Lage der Resignation fanden und, wie es ihnen gar nicht darauf ankam, die Friedenspräliminarien eingegangen. Verträge gingen gar nicht oder mangelhaft zu halten, so auch deutschen Truppen allerlei Hindernisse in den Weg. — Am selben Tage wurde General Mac Mahon Oberbefehlshaber der Versailler Regierungstruppen ernannt.

Locales.

Weilburg, 3. April

Das Eiserne Kreuz wurde verliehen: Offizier-Unteroffizier Hermann Reinhardt aus Linter, Kreis Wetzlar, im Inf.-Regt. Nr. 160; gleichzeitig wurde er Leutnant befördert. — Unteroffizier Georg Reusch Strinefenz, Kreis Westerburg, beim Inf.-Regt. Nr. 23. — Offizier-Stellvertreter Julius Wiegels aus Lüdenscheid, Unterwesterwaltkreis, im Inf. Regt. Nr. 60; gleichzeitig wurde er zum Leutnant befördert. — Kommaialdirektor Prof. Endemann zu Dillenburg für das Jahr 1915 von dem Herrn Minister als Mitglied der königl. Wissenschaftlichen Prüfungskommission an der Universität Marburg ernannt.

Wie sich aus den jetzt abgeschlossenen Zusammenstellungen ergibt, beläuft sich die Gesamtzeichnung aus geschäftlichen Kreisen jeglicher Art auf über 400 Millionen Mark. Hierunter sind die mit der Preußischen Genossenschaftsasse in Verbindung stehenden Betriebe mit insgesamt 220 Millionen Mark beteiligt.

Den genossenschaftlichen Verbänden nimmt die Stelle ein mit einer Zeichnung von 183,8 Millionen Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossen. Ihm folgt an zweiter Stelle die Schulz-Ökonomische Organisation mit einer Gesamtzeichnung von 180 Millionen Mark, während die Raiffeisen-Deutschlands ca. 40 Millionen Mark zur Zeichnung aufbrachten. Bei dem Reichsverbande der landwirtschaftlichen Genossenschaften betrugen die Zeichnungen zur ersten Kriegsanleihe 25,2 Millionen,

ausfach, wahrheitsgetreuen Bericht über meine Er- zu erhalten.“

„Er nicht wie zum Zeichen, daß sie fortfahren möge, er erzählte weiter:“

„Es war also Choristin an einem Theater, dessen ich lieber verschweigen will, und verdiente gerade das, daß ich bei äußerster Einschränkung mein Leben konnte. Dass es mir nicht an Gelegenheit gefehlt meine Situation zu verbessern, kannte du dir wohl. Denn, wie du selbst soeben bemerktest: ich bin ja läblich. Aber ich brauche dir wohl ebenso wenig zu daß diese Gelegenheiten für mich nicht in Frage und daß es mir nicht schwer fiel, den sogenannten Zeichnungen zu widerstehen. Da aber kam das Ver- in Gestalt des Herrn Intendanten in eigener Er hatte die Gnade gehabt, mich zu bemerkten, und mich mit seiner besonderen Freundschaft zu be- Reinen wirklichen Namen und meine Herkunft er nicht. Und vielleicht war es dieser Unwissenheit schreiben, daß er mir sein großmütiges Anerbieten in Form mache, die mich nötigte, ihn durch eine schallende über die Rücksichten zu belehren, die man einer baldig ist.“

„Der Halunke!“ knirschte der ehemalige Leutnant, und ihm das Blut ins Gesicht stieg. „Wer war es? mit seinen Namen!“

„Nein, der tut weiter nichts zur Sache! und die Gelegenheit war mit der besagten Ohrenfeige ja auch voll geordnet. Selbstverständlich erbat ich meine sofortige Entfernung, und am nächsten Tage stand ich dem nichts über. Jetzt hätte ich mich selbstverständlich sehr gern beendeinem — wie sagtest du doch? — anständigeren veracht. Aber ich mußte die Erfahrung machen, zu nichts zu brauchen war. Zwei Wochen lang ich mich umsonst um eine Anstellung oder Beschäftigung nachdem ich zwei Tage lang nichts mehr gegessen verlaufen ich meine letzten Habseligkeiten und reiste nach Paris.“

Sie hatte sich bemüht, in so leichtem Tone zu sprechen, und sie sich um irgendeine humoristische Erzählung. Den letzten Worten aber hatte die Erinnerung an die

es ist also dieser Betrag in der zweiten Zeichnung mehr als sieben mal höher festgestellt, was gewiß ein glänzendes Zeugnis für das hier beteiligte Genossenschaftswesen abgibt, zumal die Lombardierungen für die Ausbringung der benötigten Mittel fast garnicht in Frage kommen.

Bermühtes.

• Essen, 1. April. Die sämtlichen dem Verbande Rheinisch-Westfälischer Brauereien angehörigen Brauereien haben beschlossen, in den nächsten Tagen den Aufschlag auf die Bierpreise in Höhe von 5 M. pro Hektoliter einzutreten zu lassen. Dem Abkommen hat sich auch die Mehrzahl der ringfreien Brauereien angeschlossen.

• Berlin, 1. April. (W. B. Nichtamtlich.) Bei der Feier, die heute aus Anlaß des hundertjährigen Geburtstages des Fürsten Bismarck vor dem Reichstagsgebäude stattfand, legte der Reichstagsabgeordnete Dr. v. Bethmann Hollweg am Denkmal des Fürsten einen Kranz des Bundesrates nieder, wobei er folgende Gedanken sprach: „Was Bismarck geschaffen, kein Deutscher läßt es sich rauben. Feinde umtobten das Reich, wir werden sie schlagen. Er hat uns gelehrt: Furcht nur vor Gott, Zorn gegen den Feind, Glauben an unser Volk, so werden für Kaiser und Reich wir kämpfen, siegen und leben.“

• Christiania, 1. April. (Ctr. Frst.) Heute traf hier als erstes deutsches Schiff seit Kriegsbeginn der Dampfer „Karl Albert“ aus Lübeck mit 2000 Tonnen Schienen für die norwegischen Staatsbahnen ein.

Die Rede zu Bismarcks 100. Geburtstag.

In der von uns schon kurz geschilderten Bismarckfeier am Dienstagabend im „Weilburger Saalbau“ ging Amtsgerichtsrat Dr. Lohmann in seiner Festrede davon aus, daß nach einer wunderbaren Flügung der 100. Geburtstag Bismarcks in die Zeit falle, die sein Werk, das Deutsche Reich in einen furchtbaren Kampf um Sein oder Nichtsein gestellt sieht.

Sein Werk! Der Schöpfer des Deutschen Reiches ist Bismarck, wenn auch ohne die Mitwirkung Wilhelms I., Moltkes, Roon's und ohne das Sehnen und Streben der Besten im Lande die Reichsgründung unmöglich gewesen wäre.

Der große nationale Aufschwung nach den Freiheitskriegen verlor in Realität und Spießbürgertum. Als Bismarck 1851 als Preußischer Gesandter zum Bundestag nach Frankfurt kam, stand das deutsche Ansehen so tief wie nie zuvor. Die deutsche Flotte war meistbietend versteigert worden; der österreichische Staatsmann Fürst Metternich konnte zu dem Herzog Ernst von Coburg sagen: „Niemand weißt nicht von Deutschland, es existiert nicht, Niemand kennt es!“ Nach 20 Jahren Bismarcks Amtsführung war Deutschland auf der Grundlage Preußens zur ersten Großmacht der Welt geworden. Zu solchen Leistungen wurde Bismarck befähigt durch eine vollkommene Harmonie aller Kräfte des Verstandes, des Willens und des Gemütes.

Noch mehr als durch seinen überragenden Verstand hat Bismarck durch unbeugsamen Willen, höchsten Mut, weises Maßhalten und unerschütterliches Gottvertrauen die Riesenarbeit seines Lebens vollbringen können.

Der eiserne Will hat am meisten zu den Erfolgen Bismarcks beigetragen; er hat ihn 4 Jahre lang im schärfsten Kampf gegen die große Mehrheit des preußischen Abgeordnetenhauses nie verzagen und erlahmen lassen. Durch kühles Maßhalten auf der Höhe des Triumphes hat er nicht nur die erbitterten Gegner im Parlament besiegt und zu treuen Freunden gewonnen, sondern auch nach dem Sieg von Königgrätz jede Demütigung Österreichs vermieden und nur dadurch das dauernde Bündnis mit Österreich ermöglicht, dessen Segen wir alle kennen.

Der schönste Zug in Bismarcks Charakterbild ist die unbedingte Treue gegen seinen königlichen Herrn, von der er selbst einmal gesagt hat, sie ruhe auf derselben

ausgestandenen Leiden sie doch für einen Moment überwältigt. Ihre Stimme zitterte, und sie drehte den Kopf zur Seite, um den Bruder die Tränen nicht sehen zu lassen, die ihr heiß in die Augen gestiegen waren.

„Armes Mädel!“ sagte er bewegt. „Bergib, wenn ich vorhin hart und ungerecht gegen dich gewesen bin! Aber warum wandtest du dich nicht damals an den Vater oder an eines deiner Geschwister? Keines, dem du dich anvertraut hättest, würde dich im Stich gelassen haben.“

Mit einer stolzen Bewegung warf die Sängerin den hübschen Kopf zurück.

„Würdest du dich an den Papa oder an eine deiner Mutter Schwester wenden, Hugo, wenn du in Not gerietest? Du hast keine Antwort! — Nun wohl, so brauche wohl auch ich dir auf deine letzte Frage keine zu geben.“

„Woher aber kanntest du den Aufenthalt der Mutter? Hattest du dich denn schon vorher mit ihr in Verbindung gesetzt?“

„Nein! Aber ich hatte durch einen Zufall erfahren, wo die Gräfin Wolfski lebte. Und ich wußte, daß sie mich mit offenen Armen empfangen würde. Wie groß ihre Freude sein würde, hatte ich allerdings nicht voraussehen können! Sie machte mir keine Vorwürfe wegen meines verpfuschten Lebens, und sie fragte mich nach nichts, was ich ihr nicht aus freien Stücken erzählte. Aber sie tat alles, was sie mir an den Augen absehen konnte, um sich meine kindliche Liebe zurückzugeben, und ich wäre das undankbarste Geschöpf von der Welt gewesen, wenn ich sie ihr hätte versagen können. War sie doch der Liebe und der zärtlichen Fürsorge nur allzusehr bedürftig! Kummer und Neue hatten sie vorzeitig altern lassen, und ihre Gesundheit war schon damals ernstlich erschüttert. Von ihrer Erbtochter hatte sie ein kleines Kapital gerettet, und die beschädigte Leibrente, in der sie dies Kapital angelegt hatte, schützte sie und mich vor eigentlicher Not. Von ihrem dritten Gatten, dem Grafen Wolfski, hatte sie schon seit Jahren nichts mehr gehört, und sie rechnete nicht darauf, ihn jemals wiederzusehen. Aber ich bemerkte wohl, daß sie noch immer mit der innigsten Liebe an ihm hing, und daß sie eine Entschuldigung hatte für alles, was er

festen Grundlage wie sein Glaube. Diese treue Anhänglichkeit hat ihn aber nie gehindert, auch seinem Könige mit ehrerbietiger Fertigkeit zu widersprechen, wenn das Wohl des Landes es erfordert. Sein Pflichtgefühl scheute auch die Ungnade seines geliebten Königs nicht.

Dennoch wurde Bismarck nicht 39 Jahre lang eine schier übermenschliche Arbeitslast haben tragen können, wenn er nicht zwei besondere Kraftquellen besessen hätte: lautere Frömmigkeit und ein vollkommenes Glück in der Ehe.

Bismarck selbst hat oft bezeugt, daß er ohne sein felsenfestes Vertrauen auf Gottes Hilfe und Barmherzigkeit die schweren Kämpfe eines langen Lebens nicht hätte siegreich bestehen können. Und von dem ganz einzigartigen Glück geben die Briefe an seine Braut und Gattin ein schönes und rührendes Zeugnis. Sie sind größten Teils im Druck erschienen und gehören nach Form und Inhalt zum Schönsten, was die deutsche Literatur überhaupt hervorgebracht hat. Es ist, als ob seine dämonische Natur, die ihn zwang, mit Härte an seinem Werke zu arbeiten, an seiner Frau seine Milde zeigen und an ihr Maß und Ruhe finden wollte.

Das sind Einzelzüge aus dem Bilde des Mannes, das in der kurzen Spanne einer festlichen Stunde vollkommen zu zeichnen unmöglich ist.

Wir haben uns heute Bismarck als Urbild deutscher Klarheit, Kraft und Gottvertrauens, als den klugen und treuen Diener des Staates und seines Königs, den größten Mann unserer Geschichte vor die Seele stellen wollen, daß er uns ein Trost sei in schweren Tagen.

Wir tun es mit heitem Dank gegen die Vorleistung, die auf diesen einen Mann alle großen und guten Eigenarten des deutschen Namens häuft, auf daß er sein Volk aus der drückenden Enge zur weiten Höhe führe unter dem Staunen des Erdballs. In uns schwingen die Gefühle nach, in denen ein deutscher Dichter am Tage nach Bismarcks Tode seinen Schmerz und seine Hoffnung ausdrücken ließ:

Willen, der niemals im Wollen erschläfft
Sorge, nie rastende, schaffende Kraft,
Bündendes Wort, tiefgründiger Rat,
Weises Erwählen, schlagende Tat,
Immer beansprucht, nimmt vergebens,
Immerdar wirkende Quelle des Lebens,
All dieser Reichtum, all diese Welt,
Ganz nur für Deutschland zum Dienste gestellt
All diese Fülle, die uns gemessen,
Die wir noch gestern — noch gestern besessen,
Heute dahin in zermalmendem Schlag,
Heute noch Erinnerung, morgen schon Sage! —
Deutschland sei wach, fühle Deine Not!

Bismarck ist tot,

Dein Bismarck ist tot!

Läßt nicht den Bismarck sterben in Dir
Gib es nicht her, das errungene Panier,
Läßt in Vergessens Erbarmlichkeit
Nicht versinken die heilige Zeit.
Die uns den Kaiser gab und den Vater
Wilhelm und Bismarck, seinen Berater.
Siehst du die Feinde und hörst du sie flüstern,
Wie sie die Beute schlechend umlüstern?
Strafe sie klügen, mach sie zu Schand,
Wolle dich selber, deutsches Land!
Wolle dich selbst! Zwinge die Not!
Bismarck war tot, ist nicht mehr tot.
In deiner Seele, die sich erhebt,
Steht er dir auf, kommt wieder und lebt.
Kommt und ist,
Ullgenwärtig und nah,
Deutschland, dein Bismarck, er lebt.

Deutsche Männer und Frauen! Wenn die Mahnung dieser Verse in empfängliche Herzen fällt, dann wird diese Feierstunde nicht ohne Frucht vorübergehen. „Im Dienste des Vaterlandes will ich mich verzehren.“ Dieser Bismarcksche Wahlspruch ist von Hunderttausenden durch die Tat aufgenommen. Er wird auch in uns lebendig sein. Bismarcks Andenken wird zum Vollwerk werden,

getan. Und als er dann eines Tages ganz unvermutet erschien, troß der dazwischen liegenden Jahre kaum verändert und noch immer ein schöner, bezaubernd liebenswürdiger Mann, — als er auf den Knien ihre Verzeihung erstehte und sie inständig bat, sein Leben wieder zu teilen, da hatte sie in ihrer glückseligen Verwirrung nicht die Kraft, seinem Drängen zu widerstehen.“

Das Gesicht des Zuhörers war bei ihren letzten Worten wieder hart und finster geworden.

„Seine bezaubernde Liebenswürdigkeit ist, wie es scheint, auch auf dich nicht ohne Wirkung geblieben, Erna!“

„Ich fand es in der Tat nicht leicht, ihn zu verabscheuen,“ gab sie offen zu. „Aber ich wäre trotzdem fortgegangen, wenn mir die Mama nicht unter heißen Tränen erklärt hätte, daß sie lieber auf das Glück der Wieder vereinigung mit ihm verzichten würde, als auf das Zusammenleben mit mir. So blieb ich denn. Und ich habe keine Veranlassung gehabt, es zu bereuen. Denn so war es mir wenigstens vergönnt, ihr in langer und schmerzlicher Krankheit eine Pflegerin zu sein, wie eine bezahlte Fremde es ihr wohl nimmer mehr gewesen wäre.“

„Wohl, Erna! — Du hast recht getan. Aber dann, als sie gestorben war — —“

(Fortsetzung folgt.)

Verlustlisten

Nr. 188—189 liegen auf.

Garde-Füsilier-Regiment.
Reservist Wilhelm Döhl aus Obershausen schw.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterauskünfte für Sonntag, den 4. April.
Weist woltig und trübe mit einzelnen Niederschlägen, bei westlichen Winden tagsüber ziemlich kühl, doch nachts kein Frost.

